

## Hochschulgottesdienst, 18.10.2015, Stiftskirche Tübingen

Pfarrer Michael Seibt

### **Ein Sämann ging aus zu säen**

EG 665, 1-4 Gelobt sei deine Treu

#### Gruß:

Im Namen des väterlichen und mütterlichen Gottes, Abba, dem Jesus vertraut hat. Amen.

Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist, ... nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6,8)

Herzlich willkommen zum Hochschulgottesdienst. Die Gottesdienst-Reihe steht in diesem Wintersemester unter dem Thema „Gleichnisse“. Indem wir Gottesdienst feiern, betreten einen Raum der Freiheit, der Liebe und des Angenommen-Seins.

#### Psalm 42+43

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, dass ich hineingehe zum Altar Gottes, / zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Gebet: Als wäre der Horizont ausgewischt, die Erde losgeschlagen von ihrer Sonne – so ist es ohne DICH. Du, mein Innerstes, mein Geliebtes. Das frische Wasser, nach dem mich dürstet. Das Licht und die Wahrheit, die mich leiten. Die Wohnung, in der Freude aufkommt. Und doch ist meine Seele betrübt, bekümmert und in Not. Sie hat sich verloren. So trete ich in deine Gegenwart, an diesem besonderen Ort und überall, und warte, und harre auf dich.

Unter den Wellen des Lebens ist der Ozean der Stille. Da hinein will ich mich versenken.

...

Und tauche wieder auf, an anderer Stelle, erfrischt, ermutigt und bereit für alles, was das Leben bereithält. Du meines Angesichts Hilfe und mein Gott. Amen.

Die Schriftlesung handelt heute vom Sinn der Gleichnisse, die Jesus erzählt. Dazu hören wir aus Matthäus Kapitel 13, Vers 10 bis 17:

10Und die Jünger traten zu ihm und sprachen: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen?  
11Er antwortete und sprach zu ihnen: Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, diesen aber ist's nicht gegeben.  
12Denn wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat.  
13Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es nicht.  
14Und an ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die da sagt (Jesaja 6,9-10): »Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht erkennen.

15Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt: Ihre Ohren hören schwer und ihre Augen sind geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe.«

16Aber selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.

17Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt, zu sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.

## EG 295, 1-4 Wohl denen die da wandeln

### Predigt: Matthäus 13, 1-9

Liebe Gemeinde, in den Hochschulgottesdiensten in diesem Semester widmen wir uns einigen Gleichnissen Jesu. Welchen Sinn die Gleichnisse haben, davon haben wir in der Lesung gehört. Ich komme darauf zurück. Unmittelbar voraus geht dem das erste Gleichnis, das Matthäus in Kapitel 13 erzählt:

*An demselben Tage ging Jesus aus dem Hause und setzte sich an den See. Und es versammelte sich eine große Menge bei ihm, so dass er in ein Boot stieg und sich setzte, und alles Volk stand am Ufer. Und er redete vieles zu ihnen in Gleichnissen und sprach: Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Einiges fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Einiges fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und erstickten's. Einiges fiel auf gutes Land und trug Frucht, einiges hundertfach, einiges sechzigfach, einiges dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!*

Die Form der Rede, die Jesus hier wählt, bezeichnet man als „Gleichnis“. Was ist das für eine Art zu reden? Es handelt sich um konkrete, anschauliche, bildhafte Sprache. Unser Gleichnis versetzt den Hörer unmittelbar in eine alltägliche Situation: „Ein Sämann ging aus zu säen.“ Am See Genesareth war das eine vertraute Tätigkeit.

Ein Gleichnis definiert nichts, erklärt nichts, lehrt nichts. Es beobachtet und beschreibt und lässt dem Hörer Raum, hinzuzufügen, was ihm dabei in den Sinn kommt. Gleichnisse sind poetische Sprachspiele ohne erkennbare Absicht. Sie sind wie kleine Bilder, Miniaturen für das innere Auge. Darum beginnt das Gleichnis auch mit einer Einladung zum Sehen: „Siehe, ein Sämann ging aus zu säen.“

Das Wort Sämann gibt es in unserer Sprache nicht mehr, wir sagen dazu: ein Bauer oder ein Landwirt. Aber Sämann beschreibt präzise die Tätigkeit, um die es jetzt geht: das Säen. Also: da geht jemand säen. Es ist das, was er zu tun hat. Und er tut es einfach.

Dann beschreibt das Gleichnis, was beim Säen so alles passiert. Der Erzähler beobachtet genau. Es gibt Samen, die fallen auf den Weg statt auf den Acker. Die Vögel freuen sich darüber.

Es gibt Samen, die fallen auf felsigen Boden. Dort können sie nicht aufgehen, es fehlt die Erde. Der Keimling verdorrt in der Sonne.

Es gibt Samen, die fallen zwischen die Dornen. Die überwuchern alles andere, auch da haben die Samen keine Chance.

Und es gibt Samen, die fallen auf gutes Land. Sie gehen auf und tragen Frucht. So ist das mit der Saat, den Samen und dem Acker.

Interessant ist auch, was das Gleichnis nicht erzählt. Es schweigt z.B. über die naheliegende Frage, was der Sämann empfindet, wenn ein erheblicher Teil des Saatguts daneben fällt und die Ernte mindert. Ärgert er sich? Wird er die Aussaat künftig optimieren? Wird er sich bemühen, wirtschaftlicher zu handeln?

Ein Gleichnis lässt Unwichtiges weg. Unwichtig sind die Bewertungen der Wirklichkeit.

Wichtig ist einfach: ein Sämann geht auf den Acker und sät. Er tut, was jetzt dran ist. Das Ergebnis liegt nicht in seiner Hand. Er kümmert sich auch nicht um das Ergebnis, er lässt der Wirklichkeit und der Natur ihren Lauf.

Wodurch wird diese alltägliche Begebenheit nun zum Gleichnis? Durch das erste und das letzte Wort. Das erste Wort, ich erinnere, lautet: „Siehe!“ und das letzte Wort lautet: „Wer Ohren hat, der höre!“

Sehen und Hören machen eine alltägliche Begebenheit zum Gleichnis.

Es liegt also im Auge des Betrachters und im Ohr des Hörers, ob eine alltägliche Begebenheit plötzlich zu leuchten anfängt und etwas bedeutet oder eben nicht. Wie überhaupt die ganze Bibel geschrieben wurde, nicht damit wir lesen und unsere gedanklichen Schlüsse daraus ziehen, sondern damit wir sehen und hören. Beim Sehen und Hören kommen wir mit der Wirklichkeit unmittelbar in Kontakt, nicht nur gedanklich oder theologisch.

Nun waren die Menschen, die sich hier versammelt hatten, sicher nicht alle schwerhörig oder sehbehindert. Und doch rahmt die Einladung zum Gebrauch der Sinne unser Gleichnis.

Jesus äußert sich nach diesem Gleichnis grundsätzlich zum Sinn der Gleichnisse. Davon haben wir in der Lesung gehört. Demnach sind die Gleichnisse gedacht für Menschen, die wohl sehen und hören können, aber doch nicht wirklich sehen und hören. Sie hören vielleicht die Schallwellen, die an ihr Ohr dringen; sie sehen vielleicht, was das Licht in die Augen schickt, aber sie verstehen es nicht. Sie finden keinen Zugang zur Bedeutung des Geschehens.

Etwas mit den Sinnen äußerlich aufzunehmen, ist das Eine. Etwas Anderes ist es, mit dem Organ aufzunehmen, das Jesus als HERZ bezeichnet. „Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich ihnen helfe.“ (Mt 13,15)

Es gibt so etwas wie eine Schwerhörigkeit und Sehschwäche des Herzens. Die Gleichnisse sind ein Angriff auf die Bastionen dieser Schwerhörigkeit und Sehschwäche des menschlichen Herzens.

Darum: „Siehe!“ und „Höre!“ Dazwischen die Geschichte einer alltäglichen Begebenheit auf dem Acker.

Was ich nun tatsächlich höre und sehe, das steht mir frei. Da ist meinem Sehen und Hören keine Grenze gezogen.

Offenbar war diese Freiheit des jesuanischen Hörens und Sehens bereits dem biblischen Evangelisten suspekt. Denn Matthäus entschließt sich, dem Hörer eine Gebrauchsanweisung für das Gleichnis auf den Weg zu geben und ihm die richtige Bedeutung der Geschichte sozusagen ins Ohr zu pflanzen.

Seitdem hören wir die Geschichte vom Sämann stets zusammen mit dieser Gebrauchsanweisung. Wie ein Ohrwurm schiebt sich die Gebrauchsanweisung zwischen das Gleichnis und den Hörer. Das steht leider einem echten Hören im Weg.

Die Gebrauchsanweisung gibt jedem Detail eine bestimmte Bedeutung. Das geht so:

Es hört jemand das Wort, versteht es aber nicht. Der Böse taucht auf und reißt weg, was gesät ist. Die Vögel verwandeln sich in Vertreter des Bösen.

Oder: Es hört jemand das Wort und nimmt es zunächst freudig auf. Doch er ist eine labile Persönlichkeit, „wetterwendisch“, wie Matthäus sagt (Mt 13,21). Das ist der Fels ohne tiefe Erde. Beim ersten Widerstand gibt er auf.

Oder: Es hört jemand das Wort, doch die „Sorge der Welt“ und der „betrügerische Reichtum“ (Mt 13, 22) ersticken das Wort. Das sind die Dornen.

Schließlich gibt es auch noch den Samen, der auf gutes Land fällt und Frucht bringt.

Matthäus hat auf diese Weise das Gleichnis denen nahegebracht, für die er sein Evangelium schrieb. Für diese Gemeinde war die Frage aktuell, wie man sich als Christ verhält, wenn man bedroht wird. Das Martyrium war stets eine Gefahr. Die Antwort des Matthäus: nimm das Wort bei dir auf, bleibe standhaft, lass dich nicht von Sorgen beirren.

Das ist eine Möglichkeit, das Gleichnis zu hören und zu sehen.

Doch diese Gebrauchsanweisung für die zweite und dritte Generation der Christen unterscheidet sich deutlich von dem Gleichnis, das Jesus erzählt.

Er erzählt einfach vom Sämann und was mit seiner Saat geschieht. Alles andere bleibt offen. Was also gibt es hier mit dem Herzen zu hören und zu sehen? Ich will es Ihnen nicht abnehmen, das selbst heraus zu finden. Aber erlauben Sie mir einen Hinweis.

Zu sehen und zu hören gibt es einfach nur: „Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen.“ Und was dann mit den Samen passiert. Nur das.

Höre ich das mit dem Herzen, erfinde ich spontan mein eigenes Gleichnis und verlege es vom Ufer des Sees Genezareth in meine Lebenswirklichkeit z.B.: „Es geht ein freiwilliger Helfer und lehrt Flüchtlinge Deutsch. Dabei fallen einige Worte daneben.“ „Es geht eine Studentin ins Seminar und begreift etwas. Und Anderes begreift sie nicht“ „Es geht ein Ingenieur zur Arbeit und konstruiert etwas. Doch einiges wird nie gebaut.“ „Es geht ein Paar durchs Leben und die beiden wollen sich lieben. Doch sie finden nicht zueinander.“ „Es verlässt ein Flüchtling seine Heimat auf der Suche nach Frieden. Doch seine Flucht endet tödlich.“ „Ich gehe zu Bett, denn ich bin müde. Doch dann wird es eine schlaflose Nacht.“ Vielleicht fallen Ihnen noch weitere Möglichkeiten ein, das Gleichnis in Ihre oder unsere jetzige Situation hinein zu übersetzen. Ich halte einen Moment stille.

...

Was ist der Punkt? Der Sämann sät. Das ist der Punkt. Er tut es einfach. Ebenso: Ich tue einfach, was ich tue. Ohne Kalkül, ohne Berechnung, ohne Bewertung, ohne auf den Erfolg zu schießen.

Der Sämann wartet nicht, bis die Welt so ist, dass es sich lohnt, auf den Acker zu gehen. Er fragt nicht nach dem Verlust; nicht, ob die Aufgabe zu groß ist. Stell dir einen Sämann vor, der erst auf den Acker geht, wenn das Unkraut vergiftet, die Vögel vom

Himmel geschossen und die Erde tief genug ist. Es gäbe keine Saat.

Höchst reduziert sagt Jesus: Da sät einer. Und jetzt schau hin, was passiert. Siehe! Höre! Es geschieht nichts Großartiges; es geschieht, was beim Säen immer geschieht. Und jetzt geh und mach's wie der Sämann. Warte nicht, bis Gott zu deinen Gunsten eingreift; warte nicht, bis ein jüngstes Gericht für Gerechtigkeit sorgt; warte nicht, bis du zum rechten Glauben gefunden hast; warte nicht, bis alles geregelt ist.

Da sät einer und ist ganz in dem, was er tut. Er handelt, ohne Netz und doppelten Boden.

Er trägt die Samen nicht einzeln ins Ziel. Er streut sie aus und lässt sie liegen. Siehe, höre, und mische dich nicht ein. Am Ende reicht die Ernte vollkommen aus.

So arbeitet der Sämann vollkommen mühelos und ohne Stress. Er handelt im Einklang mit dem Leben, der Wirklichkeit, mit Gott. Sein Geheimnis ist, dass er stets mit diesem Moment verbunden ist. Schritt, Handbewegung, Atemzug; Schritt, Handbewegung, Atemzug. Wie der Straßenkehrer Beppo in Michael Endes Buch Momo. Sein Tun fließt durch ihn hindurch. Er selbst tut nichts. Er stellt sich dem Leben zur Verfügung.

Die Chinesen haben dafür ein Wort. Sie sagen zu dieser Haltung *Wu-Wei*. Das bedeutet: Handeln durch Nicht-Einmischung. Handeln ohne Absicht, ohne Kleben am Erfolg, ohne die Frage, was

dabei herauskommt und ob sich die Mühe lohnt. Es kommt alles so, wie es kommen wird.

Es ist ganz einfach. Und doch so schwierig, weil wir uns ständig fragen, ob es denn so einfach sein kann. Ja, es ist nicht mehr als DAS: „Es ging ein Sämann aus zu säen.“ Siehe! Höre! Amen.

EG 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen, auf die Melodie von EG 11

#### Gebet:

Du Same, der keimt; du Vogel, der sich auch ernährt; du Dornbusch, dein Versteck; du Ackerkrume, die wachsen lässt:

Dir, du Grund des Lebens, entspringen auch wir. Doch wir haben Angst. Glauben nicht, dass es reicht, einfach nur auf den Acker des Lebens zu säen. Wollen gerne das Leben verbessern oder hoffen auf bessere Zeiten.

Durch Jesus, deinen Menschen, lässt du uns sehen und hören, wie sich das Leben einfach so entfaltet. Durch Taten ohne Berechnung. Durch Keimen und Wachsen. Durch Scheitern und daneben Fallen.

Währenddessen merzen wir aus, was stört; halten außen vor, was unbequem ist; bedrohen und bekämpfen, was sich mit dem Leben bewegt und verändert.

So sehen wir nicht und hören nicht, obwohl wir Augen und Ohren haben. Doch hier und jetzt offenbarst du dich, entfaltetest dich als der Grund des Daseins, nimmst Formen an, auf die wir niemals gekommen wären. Bleibst treu, dem Leben zugewandt, doch ohne es zu manipulieren.

Gehst wie der Sämann über den Acker und streust deine Samen. Und auch ich bin dein Keimling.

Verwandle mich in dein Bild: zu tun, was getan werden muss, ohne mit dem Erfolg zu rechnen; zu lieben, ohne auf Antwort zu warten; zu arbeiten, um der Arbeit willen; zu leben, ohne auf ein Happy End angewiesen zu sein.

Einfach so, jetzt und jetzt. Offen und frei.

#### Vaterunser

EG 563, 1-3 Der Herr segne dich

EG 421 Verleih uns...

